



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt Sonntag 6. September 2015

### In Gottes Namen

*Mose aber sagte zu Gott: Wenn ich zu den Israeliten komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich ihnen dann sagen? Da sprach Gott zu Mose: **Ich werde sein, der ich sein werde.** Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: **Ich-werde-sein** hat mich zu euch gesandt.*

Exodus 3.13-14

#### I.

Liebe Gemeinde

*Was ist sein Name? – auf seltsam indirekte Weise fragt Mose Gott selbst nach dessen Namen. Dies nach der geheimnisvollen Gotteserfahrung am lodernen Dornbusch, wo er jenen gefährlichen, Mut erheischenden Auftrag bekommt, das Volk Israel aus der Unfreiheit in Ägypten in die Freiheit hinauszuführen. Wenn ich zu den Israeliten komme, sagt Mose zu Gott, und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name? – was soll ich ihnen dann sagen?*

Diese Frage nach Gottes Namen, das ist offensichtlich keine neutrale Frage. Es ist die Frage nach dem tiefsten Kern des Vertrauens, des Mutes, des Glaubens in einer schwierigen Situation. Darf ich in Deinem Namen sprechen, fragt Mose?...– Wer so fragt, fragt nach mehr als nach einem zufälligen Wort. Er fragt nach der Autorität, der Berechtigung, mit der er zu den Israeliten sprechen soll und darf. Denn Mose vermutet zurecht, dass jene Frage ihm gestellt werden wird: Was ist die Realität hinter deinen Worten, mit der du uns in dieses unglaubliche Abenteuer ziehen willst? Es ist freilich auch eine Frage, die sich jeder Prediger, jede Predigerin stellen sollte, eigentlich jeder Christ: Wie darf ich und wie muss ich in Gottes Namen reden und handeln?

Und deshalb führt diese Geschichte der Namensoffenbarung aus Exodus 3 nicht in theoretische, verblasene Spekulationen und theologische Papierburgen hinein, sondern mitten in die tiefsten Regionen unseres Glaubens und unseres Lebens:

*In Gottes Namen* – da verdichtet sich alles: die Frage nach der Freiheit, der Hoffnung, dem Sinn und der Rechtfertigung all unseres Tuns. Also nicht: das ist mir doch Hans wie Heiri, der Namen nur als Schall und Rauch. Auf Gottes Namen zu hören, seinen Namen zu achten und nicht zu missbrauchen, ihn zu heiligen – da bündelt sich Entscheidendes. Deshalb sprechen fromme Juden den Gottesnamen nicht aus – sie schreiben die vier Buchstaben des Tetragramms, aber sie sagen, indirekt: *Ha Shem*, der (heilige) Name.

## II.

Ist das Getue? Ist das Mystifizierung? Nein, es gibt wohl seltsame Gottes-Namensspekulation, Zahlen und Buchstabensymbolik – aber damit hat unsere Mose-Geschichte gar nichts zu tun. Im Namen selbst, nicht in den Ziffern bündelt sich Realität.

Das spüren und merken wir selbst, wenn wir darauf schauen, wie wir reagieren, wenn wir selbst beim Namen gerufen, ihn ausgesprochen oder geflüstert hören, wie uns das weckt, wie wir ‚elektrisiert‘ werden. Die Schriftstellerin Sibylle Lewitscharoff hat es auf eine grossartig knappe Weise beschrieben: „Werden wir bei unserem Namen gerufen, kehrt unser im Vagen herumtreibendes Ich, das unablässig in Aufflug- und Unterwindungsgeschäften unterwegs ist, augenblicks zu uns zurück. Beim Namen gerufen, sind wir in der innersten Substanz berührt, die uns zusammenhält.“ Niemals sei der Name „nur ein leicht obenauf sitzendes Häubchen“. Im Eigennamen stecke vielmehr eine Kraft, die helfe, dass der „windige, sich selbst immerzu entflatternde Mensch sich in seiner Gestalt wieder versammeln kann.“ Der Name, das ist die Person. Und wenn dein Name beschmutzt ist, dann sind das nicht nur ein paar Buchstaben. Auch wenn du nicht anwesend bist, dein Name steht für dich. Und wenn dein Name achtungs- oder liebevoll genannt wird, so sagt das viel. Und deshalb sollte man mit Namen nie spielen, sie nicht verdrehen und veräppeln...

## III.

Namen sind wichtig: Und dennoch könnte man sich wundern: Weshalb fragt Mose nach Gottes *Namen*? Ist dieser denn den Israeliten nicht bekannt, wenn er ihnen doch sagen kann: *Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt* – genügt das nicht?

Der Gott der Vorfahren, das ist kein Name, das ist Tradition, alte, ehrenwerte, es ist Beschreibung, Allgemeinbezeichnung, – aber nicht das personale Gegenüber, das dich anspricht, dich auf einen Weg schickt, dir Mut macht, für etwas mit seinem Namen einsteht. Aber genau das ist hier der Fall: Mose ist nicht auf einer Sonntagswanderung, er steht vor der grössten Entscheidung seines Lebens. Die Befreiung aus dem Sklavenhaus wird nur gelingen, wenn die Israeliten ihm, Mose, vertrauen – weil er wirklich im Namen Gottes spricht und wirkt. Und jetzt kommt die geheimnisvolle Antwort: *Da sprach Gott zu Mose: Ich werde sein, der ich sein werde. Und er sprach: So sollst du zu den Israeliten sprechen: Ich-werde-sein hat mich zu euch gesandt.*“

Hebräisch lautet das: אֶהְיֶה אֲשֶׁר אֶהְיֶה - 'ehyeh 'asher 'ehyeh. Geheimnisvoll ist das – es gibt ganze Bibliotheken darüber, wie das zu übersetzen ist und was es genau bedeutet! Die

griechische Übersetzung des Alten Testaments LXX übersetzte: *Ich bin der Seiende – das Sein...* Das baute eine Brücke zu griechischen Philosophie, zu Platon – Gott als das Sein – aber ist Gott ein langweiliges Sein? Die alte Zürcher las „Ich bin der ich bin“ (wie die lateinische Vulgata: *Ego sum qui sum*), Luther und die neue Zürcher *Ich werde sein, der ich sein werde*. Am knappsten – und wie ich finde am besten für einmal die Gute Nachricht: *Ich bin da*. Gottes Da-sein. Gott ist keine Idee, nicht Transzendenz oder Quelle oder Energie – alles Konstrukte oder Bilder – *Er ist da*, wenn es drauf ankommt. Dieser Name umschreibt, was nie direkt zu sehen, zu fassen, zu begreifen ist, was aber in entscheidenden Momenten von so vitaler Bedeutung für uns ist: *Gott ist da*. Und auch die futurische Übersetzung ist gut: *ich werde für euch dasein*.

#### IV.

Das ist ein geheimnisvoller, aber auch sinn-voller Name: Wenn du jemandem deinen Namen gibst, kannst du angesprochen, in Anspruch genommen, angerufen werden – Gott will unser Gegenüber sein, deshalb offenbart er diesen geheimnisvollen Namen: *Ich bin da*, das heisst: es gilt, darauf können wir vertrauen. Und darauf sollen wir vertrauen, dann, wenn es drauf ankommt, dann wenn wir Angst haben, dann, wenn es um Freiheit geht, um Menschlichkeit, um die Überwindung von Schrecklichem – Gott ist da, er ist nicht weg, und er wird dasein. Ein Dasein, nicht isoliert und für sich selbst – sondern uns zugewandt.

Und deshalb braucht Mose jetzt diesen Namen – nicht einfach eine irgendwie religiöse Tradition – sondern diesen spezifischen Namen, in dessen Kraft, mit dessen Segen er und sein Volk es wagen können. Und später ist es die Erinnerung an diese Zusage *Ich bin da*, welche die Israeliten als wahren Gottesnamen erfahren haben: *Wenn dich morgen dein Sohn fragt: Was sind das für Verordnungen, Satzungen und Rechte, die euch der HERR, unser Gott, geboten hat?, dann sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Sklaven des Pharaos in Ägypten, der HERR aber führte uns mit starker Hand heraus aus Ägypten...* (Dtn. 6.20-21) – Wer sich so erinnert, wer so sprechen kann, der wird nie vergessen und deshalb mitfühlen können, was es heisst, Sklave, Flüchtling zu sein – ein Mensch, dessen Hoffnungen auf Gott ruhen, der diesen Namen trägt.

#### V.

Aber ist Gott da? Ist er immer da? Ist es nicht auch unsere Erfahrung, dass wir ihn nicht hören, nichts von einer Präsenz merken? Dass wir Dinge in der Welt sehen, die wir mit Gottes Wirken nicht in Zusammenhang bringen können – wenn wir das Elend, das Leiden von Menschen sehen – gerade auch jetzt mit diesen Tausenden von Flüchtlingen? Sind es nicht doch vielleicht Sonntagsreden, während draussen die Woche hindurch Kampf und Verdrängung herrschen – und nichts von dem Geist des „Ich bin da für euch“? Und doch: irgendwie sehe ich, wie bei uns, in Deutschland, in Europa viele Menschen sensibel geworden sind. Wir können diese Not nicht einfach wegschieben, wegschauen. Wir können es in Gottes Namen nicht. Das hat mit diesem Gott zu tun, dessen Name Zuwendung, Da-sein ist, Da-sein nicht nur für sich selbst. Liebe Gemeinde, Gottesglaube ist nicht eine ru-

hige Weltanschauung – das war er nie. Mose fragt nach Gottes Namen in einem Moment, wo alles nach den Gesetzen weltlicher Macht zu laufen schien: aber dann hört Mose eben diese Stimme, und im Namen dieses Gottes beginnt eine Befreiungsgeschichte: „Ich bin da“ – ich werde euch durch Schwieriges hindurchbegleiten. Gottes Name bündelt das, was Liebe heisst: Dasein, für andere dasein, aus der Liebe heraus Neues wagen und Gutes schaffen. Es ist die Offenbarung dieses Namens, die so viel Licht, Hoffnung, Kraft in die Welt hineinbrachte.

## VI.

„Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn“, so rufen die Menschen, als Jesus am Palmsonntag in Jerusalem einzieht. Er kommt im Namen Gottes – und ist auf dem Weg in die Passion. Er geht diesen schwierigen und schmerzvollen Weg, das wird den Jüngern bewusst – für andere, für sie selbst, für uns alle. Es ist ein Weg der Überwindung, der Überwindung der Kälte und des Todes durch die Liebe.

Im Namen Gottes – es können nie selbsterfundene Namen sein, die wir Gott geben. Er muss diesen Namen offenbaren, seinen geheimnisvollen, spezifischen Namen, weil sich darin Gottes Liebe und Gottes Kraft bündelt: „*Ich bin da*“ – „*Ich werde für euch da sein*“ – „*Ich werde sein, der ich sein werde*“. Jesus hat sich nicht nur auf diesen Namen berufen, er hat in diesem Namen gepredigt, Menschen Hoffnung geschenkt, Versöhnung gestiftet, Menschen haben Heilung an Seele und Körper erlebt: Er hat uns vorgelebt, was es heisst, im Namen Gottes versammelt zu sein, und entsprechend zu denken, zu hoffen, zu wirken. Er hat diesen Namen verkörpert, ihn gelebt, ihn offenbar gemacht: „Ich bin da“. Sein Dasein für Menschen hat unserem Glauben seine Energie, Kraft und Schönheit gegeben, von der wir heute noch zehren und leben.

Er hat uns auf einen Weg mitgenommen, und wenn wir nach Gottes Namen fragen, so wissen wir, wie er lautet, er hat ihn uns offenbart. Und wir wissen auch, dass Gott deshalb jeden uns fragt: Wie sieht es mit deinem Dasein aus? Ein Dasein nur für dich selbst? Frag dich doch einmal: Für wen will ich, und für wen kann ich, und für wen soll ich dasein? Das wird deinem Leben Weite und Tiefe geben. Du wirst spüren und erfahren, dass es ein Weg der Befreiung ist, dass Du damit in eine Bewegung der Liebe, eine Bewegung des Lebens hinein kommst.

## VII.

Das ist die Mitte unseres Glaubens: Gott hat seinen Namen offenbart. Offenbarung ist etwas anderes als die vielen kleinen Denkversuche, als unsere perspektivisch gebrochenen und vielfach reflektierten kleinen Wahrheiten. Sibylle Lewitscharoff hat es auf den Punkt gebracht: „Offenbarung schafft einen Mittelpunkt, auf den sie sich beruft. Sie ruft den Empfänger beim Namen. Ruft ihn als Mittelpunkt in die Welt, damit er sie vernehme.“ Was für ein Ereignis, so angesprochen, so verwandelt, so mitgenommen zu werden. Amen.